Schutzgebiete schützen nicht



GREENPEACE

Inhalt

02 Zusammenfassung

03 Ziele zum Erhalt der Artenvielfalt – von Deutschland bisher weit verfehlt?

04 Holzplantagen sind keine Lebensräume

05 Schutzgebiete schützen nicht

06 Vorgehen von Greenpeace

07 Ergebnisse

12 Fazit

14 Quellenverzeichnis



Bechsteinfledermaus

Die rosa-braune Nase, die sehr großen Ohren und die kleinen schwarzen Knopfaugen machen diesen Waldgeist besonders niedlich. Jedoch ist auch die Bechsteinfledermaus als Rote-Liste-Art in ihrem Bestand gefährdet und besonders schutzbedürftig. Ideale Lebensräume der insektenfressenden Fledermaus sind naturnahe, möglichst feuchte Buchenmischwälder. In beispielsweise basen- und kalkreichen Buchenmischwäldern teilen sich die sehr standortstreuen Bechsteinfledermäuse in kleinen Gruppen bis zu fünfzig Quartiere (zum Beispiel Baumhöhlen und -spalten). Ein großes Angebot an Alt- und Totholz ist für diese Art daher lebensnotwendig.[1]

Zusammenfassung

Rund zwei Drittel der Wälder in Deutschland liegen in Schutzgebieten. Was hier erlaubt oder verboten ist, regeln die jeweiligen Verordnungen oder Managementpläne. Sie geben vor, ob Besuchende beispielsweise die Wege verlassen, Blumen pflücken oder Pilze sammeln dürfen. Doch eines ist im Großteil aller Waldschutzgebieten erlaubt: Bäume fällen.

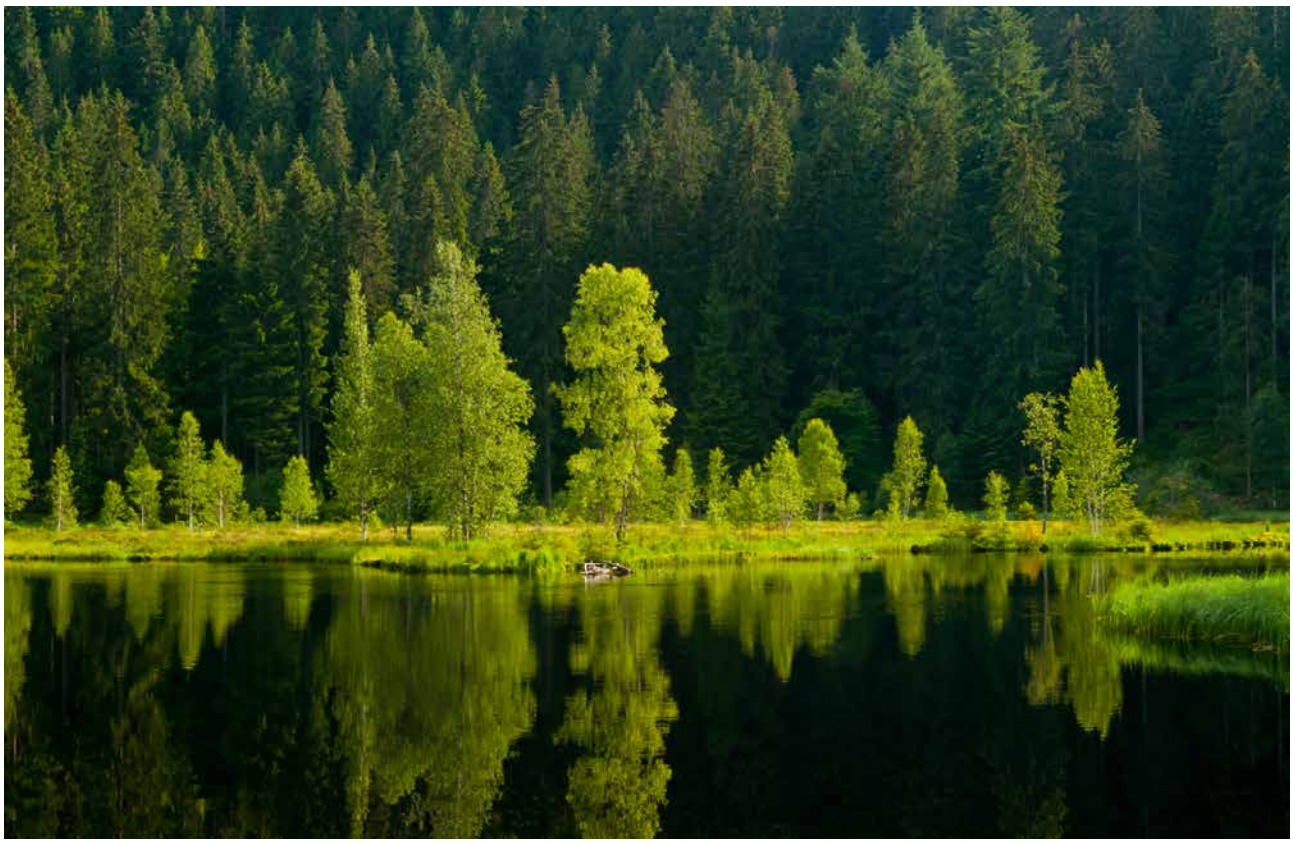
Zudem ist der Schutzgebietsdschungel in Deutschland unübersichtlich: So gibt es eine Vielzahl von Schutzgebietskategorien mit über zwanzig verschiedenen Bezeichnungen – diese variieren je nach Bundesland. Sie sind nicht zwingend kompatibel mit den internationalen Schutzkategorien der Weltnaturschutzunion (International Union for Conservation of Nature, IUCN). Vielfach überschneiden sich die Gebiete. Waldschutzgebiete oder Wälder ohne Holznutzung werden weder zentral erfasst, noch einheitlich ausgewiesen oder transparent auf einer Karte dargestellt. Die letzte Bundeswaldinventur ist aus dem Jahr 2012 und zeigt nicht den aktuellen Schutzstatus der Wälder in Deutschland.

Wie steht es um den Waldschutz in Deutschland?

Greenpeace analysiert in der vorliegenden Studie Daten zum aktuellen Schutzstatus der Wälder in Deutschland. Zudem zeigt sie auf einer Karte, wo streng schützenswerte Wälder liegen. Die Analyse zeigt:

- Nur 2,8 Prozent der Wälder sind derzeit streng geschützt
- Mindestens 15 Prozent der Wälder sind streng schützenswert
- Achtzig Prozent dieser streng schützenswerten Wälder liegen bereits in Schutzgebieten.
- Die meisten Schutzgebiete schützen nicht vor Holzeinschlag

Zur Umsetzung der EU-Biodiversitätsstrategie fordert Greenpeace von der neuen Bundesregierung mehr Schutzgebiete ohne Holzeinschlag.



Ziele zum Erhalt der Artenvielfalt – von Deutschland bisher weit verfehlt?

Das Artensterben und die Klimakrise aufzuhalten gehört zu den größten Herausforderungen der Weltgemeinschaft bis 2030.[2] Bereits 1992 hat die UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung die Konvention der Vereinten Nationen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) vereinbart.

Deutschland ist seit ihrem Inkrafttreten Mitglied. Dennoch hat es 15 Jahre gedauert, bis die Bundesregierung auf Basis der CBD die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt beschlossen hat (2007). In dieser Strategie hat die Regierung unter anderem festgelegt, bis 2020 fünf Prozent der Waldfläche einer natürlichen Entwicklung zu überlassen. Doch dieses – von vornherein sehr niedrig gesteckte Ziel – hat Deutschland weit verfehlt.

Die Europäische Union (EU) will nun auf der kommenden 15. CBD-Konferenz (CBD COP 15) einen Rahmen dafür schaffen, dass bis 2050 alle Ökosysteme der Welt wiederhergestellt und angemessen geschützt sind. Hierzu verabschiedete die EU in ihrer Biodiversitätsstrategie, dass Europas Artenvielfalt “auf den Weg der Erholung” gebracht werden soll – für Mensch, Klima und Natur.[3]

Das Motto lautet 30-30: Bis 2030 sollen mindestens dreißig Prozent der Land- sowie der Meeresfläche in der EU geschützt sein. Mindestens ein Drittel dieser Schutzgebiete – also zehn Prozent der Landflächen und Meeresgebiete – sollen streng geschützt werden. Der strenge Schutz aller verbleibenden Primär- und Urwälder ist bei diesem Plan besonders bedeutend: Die EU will auf den bestehenden Natura-2000-Gebieten aufbauen und dabei Gebiete mit sehr hohem Biodiversitäts- und Klimawert besonders berücksichtigen.



Das Vorhaben der EU klingt gut – doch was bedeutet es für Deutschland, welches das bereits weniger ambitionierte und längst veraltete Biodiversitäts-Ziel verfehlt hat?

Einen Plan, wie die Umsetzung der EU-Biodiversitätsstrategie in Deutschland gelingen kann, gibt es bisher nicht.

Derzeit besteht ein Prozess[4] die Nationale Biodiversitätsstrategie von 2007 weiterzuentwickeln. Hierbei sollen die strategischen Vorgaben des zukünftigen Rahmenprogramms der CBD sowie die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 berücksichtigt werden. Was das klare Ziel – dreißig Prozent der Meeres- und Landfläche zu schützen, zehn Prozent davon streng – für Deutschland bedeutet, ist jedoch völlig unklar.

Auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Verschärfung des Klimaschutzgesetzes muss beim Schutz und der Bewirtschaftung der Wälder zukünftig berücksichtigt werden. Die jährliche CO_2-Bindung der Wälder – die sogenannte Kohlenstoffsenke – muss wachsen. Eine intensive Holznutzung darf nicht dazu führen, dass der Wald von einer Kohlenstoffsenke zur Kohlenstoffquelle wird. 2018 hat Greenpeace eine Studie zur Zukunft des deutschen Waldes veröffentlicht, die das Potenzial von Wäldern für den Klima- und Naturschutz herausarbeitet.[5] Die Ergebnisse zeigen, dass Wälder in Deutschland durch mehr Schutzgebiete, eine ökologische Bewirtschaftung auf dem Rest der Fläche und eine moderate Verringerung des Holzeinschlags durchschnittlich etwa dreimal so viel CO_2 aus der Atmosphäre binden könnten wie bei gleichbleibender Bewirtschaftung.

In der vorliegenden Analyse zeigt Greenpeace nun die Gebiete in denen gefährdete Wälder streng geschützt werden müssen.

Holzplantagen sind keine Lebensräume

In Deutschland wuchsen ursprünglich auf über neunzig Prozent der Fläche riesige Laubmischwälder. Heute gibt es in Deutschland noch etwa 11,4 Millionen Hektar Wald, das entspricht etwa einem Drittel der Landfläche. Die intensive Forstwirtschaft der vergangenen Jahrhunderte hat hauptsächlich künstliche naturferne Industrieforste geschaffen, in denen Nadelbäume dominieren. Mit funktionierenden Waldlebensräumen haben sie nichts zu tun. Sie sind von Straßen und Maschinenwegen durchschnitten und es wird vermehrt Gift gegen Schädlinge eingesetzt – sogar in Naturschutzgebieten. Extremwetterereignisse wie Dürre und Stürme schwächen diese Wälder zusätzlich und machen sie zu einem gefundenen Fressen für den Borkenkäfer. Zwischen 2018 und 2020 wurden rund 277.000 Hektar Forst schwer geschädigt.[6] Das entspricht der Fläche des Saarlandes. Die geschädigten Flächen werden überwiegend mit schweren Maschinen, die dem Waldboden schaden geräumt und teilweise wieder mit Nadelbäumen wie Fichten, Douglasien oder Kiefern aufgeforstet. Die Bundesregierung finanziert dies mit öffentlichen Mitteln. Anreize um – im Sinne des Klima- und Artenschutzes – die wenigen noch verbliebenen naturnahen Wälder zu schützen und die Wirtschaftswälder ökologisch zu bewirtschaften, gibt es kaum.

Insgesamt sind fast neunzig Prozent der Wälder in Deutschland in einem schlechten Zustand. Viele heimische Waldlebensräume, vor allem Laubwälder und die in ihnen lebenden Arten sind bedroht.

Aus der letzten Bundeswaldinventur (2012) geht hervor, dass es viel zu wenig alte Bäume in Deutschland gibt. Lediglich auf 4,5 Prozent naturnahen Waldflächen wachsen Bäume, die älter als 140 Jahre sind.[7] Dabei sind gerade sie essenziell für das Überleben vieler Arten: Ihre Höhlen dienen Vögeln als Nist- und Brutplätze und als Verstecke für Insekten. Große, alte und dicke Bäume speichern zudem mehr klimaschädlichen Kohlenstoff.

Das Verschwinden der Arten und ihrer Bestände ist deshalb auch in Deutschland dramatisch: Rund jede dritte Säugetierart ist in ihrem Bestand gefährdet, darunter auch Waldarten wie der Luchs oder die Bechsteinfledermaus.[8] In den letzten dreißig Jahren wurden 42 Prozent der heimischen Insektenarten in ihrem Bestand gefährdet, extrem selten oder sind bereits ausgestorben. Doch gerade sie sind wichtig – als Nahrung für Tiere und für die Bestäubung vieler Pflanzen.[9] Nicht zuletzt hängt daran die menschliche Ernährung, denn auch die Landwirtschaft ist weltweit abhängig von Insekten, die Nutzpflanzen bestäuben.

Eine Waldwende, die dieser Krise etwas entgegensetzt und Klima- und Artenschutz fördert, muss auf zwei Säulen stehen:

1. **mehr Schutzgebiete, in denen sich Wälder natürlich entwickeln können**
2. **eine schonende naturnahe Bewirtschaftung mit geringerer Holzernte**

Schutzgebiete schützen nicht

Jedes Schutzgebiet hat eine eigene Verordnung oder einen Managementplan, die regeln, welche Nutzung dort erlaubt ist.

So gibt es in vielen Waldschutzgebieten Einschränkungen für Besuchende. Sie werden aufgefordert, auf Wegen und Pfaden zu bleiben, nichts zu pflücken oder Hunde anzuleinen. Größtenteils erlaubt und nur unzureichend eingeschränkt ist die forstliche Bewirtschaftung – also Holzeinschlag. Selbst das Bundesnaturschutzgesetz setzt dem kaum Grenzen.



Luchs

In den Wäldern Deutschlands leben nur noch circa 125–135 erwachsene Luchse. Als Einzelgänger benötigen sie große, zusammenhängende Waldgebiete, bevorzugt bodensaure Buchenmischwälder in Mittelgebirgen. Die starke Zerschneidung durch Straßen und die Übernutzung unserer Wälder durch die intensive Forstwirtschaft, sowie die Wilderei sorgen dafür, dass der Luchs vom Aussterben bedroht ist. Die größte Katze Europas ist vor allem durch ihre „Pinselohren“ und den ausgeprägten Backenbart wiederzuerkennen, dank derer der Luchs eine Maus aus fünfzig Meter Entfernung hören kann. Die bis zu 70 km/h schnelle Raubkatze jagt überwiegend in der Dämmerung und nachts, tagsüber zieht sich der scheue Luchs zurück.[10]



Vor Holzeinschlag geschützt	Nicht ausreichend vor Holzeinschlag geschützt	
Kernzone Nationalpark	Natura 2000/FFH/ VSR	Landschafts-schutzgebiet
Naturwaldreservat	Naturschutzgebiet	Naturpark
Kernzone Biosphären-reservat	Schonwald (Baden-Württemberg)	Wasserschutz-gebiet
Naturwald	Geschützter Land-schaftsbestandteil	Bannwald (außer-halb von Baden-Württemberg)

Beispiele verschiedener Schutzgebiete in Deutschland

In Bayerischen Naturschutzgebieten beispielsweise ist eine ordnungsgemäße Forstwirtschaft auf fast neunzig Prozent der Fläche erlaubt – das zeigt eine Greenpeace-Auswertung von 592 bayerischen Naturschutz-gebietsverordnungen.[11] Nur in wenigen Schutzgebieten ist Bäume fällen unzulässig, oft aber auch nur in Teilen der Gebiete: Selbst innerhalb eines Schutzgebietes kann es verschiedene Nutzungszonen geben. So ist zum Beispiel innerhalb eines Nationalparks die Holznutzung meistens nur in der Kernzone verboten, während sie außerhalb dieser eingeschränkt möglich sein kann.

Hinzu kommt, dass Deutschland geltendes Naturschutzrecht nicht immer umsetzt: So verklagte die EU-Kommission Deutschland im Februar 2021 wegen jahrelanger Verstöße vor dem Europäischen Gerichtshof. Sie wirft Bund und Ländern vor, die als Natura-2000-Gebiete ausgewiesenen FFH-Flächen unzureichend rechtlich zu sichern und keine ausreichend konkreten Schutzziele zu formulieren.

Der Schutz der Wälder in Deutschland ist daher nicht nur unübersichtlich, sondern auch völlig unzureichend.

Vorgehen von Greenpeace

Ermittlung des Status Quo: Nach der letzten Bundeswaldinventur haben einige Bundesländer neue Schutzgebiete ausgewiesen. Diese Analyse filtert daher die Daten der letzten Bundeswaldinventur und ergänzt und qualitätssichert sie durch eine Internetrecherche öffentlicher Angaben der Länder. Laut EU-Biodiversitätsstrategie heißt ein “strenger Schutz” von Gebieten nicht unbedingt, dass diese für Menschen gesperrt sind. Es heißt jedoch, dass natürliche Prozesse im Wesentlichen ungestört bleiben sollen.

Diese Analyse wertet daher nur solche Gebiete als streng geschützt, die dauerhaft rechtlich vor Holzeinschlag abgesichert und entsprechend ausgewiesen sind. In Deutschland sind das die **Kernzonen der Nationalparke und Biosphärenreservate** – soweit diese Waldflächen sind – sowie **geschützte Naturwälder** (für Bayern nach Artikel 12a BayWaldG) und ausgewiesene **Naturwaldreservate** der Länder.

Im Gegensatz zu der hier vorliegenden Analyse hat die Bundeswaldinventur 2012 auch kleinste Parzellen ab einer Größe von 0,3 Hektar als "Flächen mit natürlicher Waldentwicklung" mit eingerechnet. Da auf diese kleinen Flächen viele Einflüsse von außen wirken, sollten sie nicht als effektives Schutzgebiet zählen dürfen.

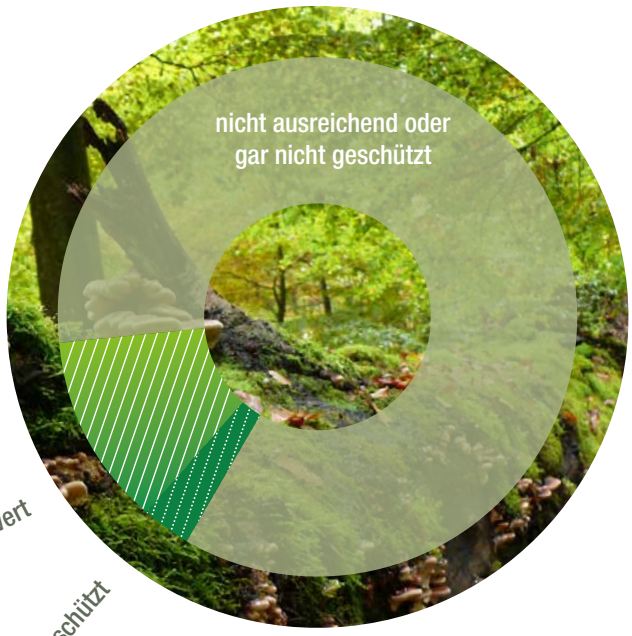
Ermittlung der streng schützenswerten Wälder: Die zur Umsetzung der EU-Biodiversitätsstrategie zu schützenden Waldflächen ermittelt die Analyse nach rechtlichen und naturschutzfachlichen Kriterien. Es wurden Wälder ausgewählt, die die Bundeswaldinventur bereits mit einem rechtlichen Schutzstatus versehen hat oder die nach Bundesnaturschutzgesetz §30 schon geschützt sind, wie zum Beispiel Bruch-, Schlucht- und Auenwälder. Hinzu kommen alle Flächen der Nationalparke, FFH- und Naturschutzgebiete, die gemäß BWI zusätzliche Nutzungseinschränkungen haben, sowie sehr alte, seltene und gefährdete Wälder, wie zum Beispiel bodensaure Eichen- und Buchenwälder.

Ergebnisse

Die Auswertung der Daten zeigt, dass zwar 67 Prozent der Wälder in Deutschland bereits in Schutzgebieten liegen. Streng geschützt – im Sinne der EU-Biodiversitätsstrategie – sind in Deutschland aktuell jedoch nur 2,8 Prozent der Wälder.

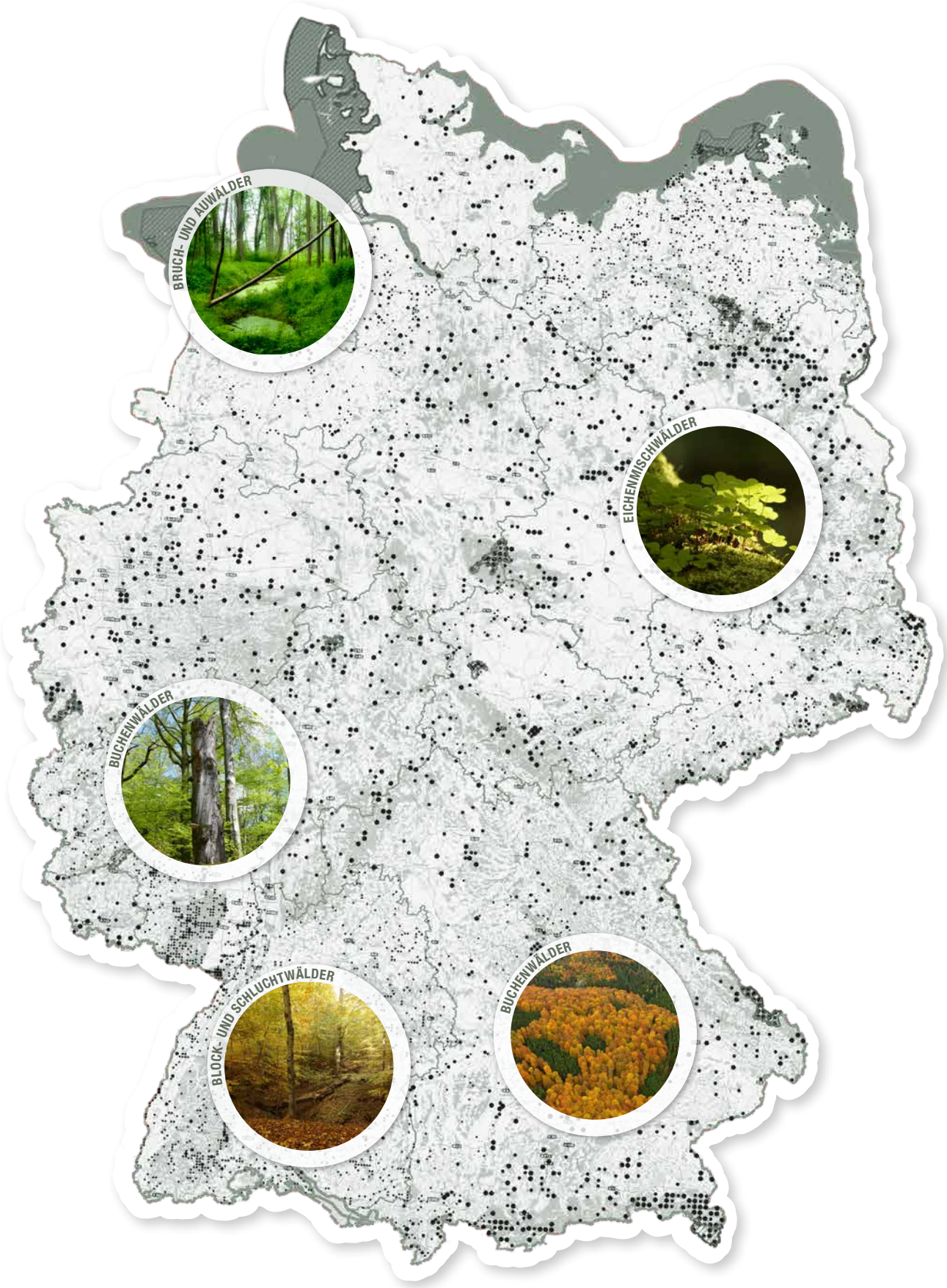
Wo sollen bis 2030 weitere Wälder streng geschützt werden?

Die Analyse ermittelt, dass 15 Prozent der Wälder in Deutschland streng schützenswert sind. Das entspricht etwa fünf Prozent (4,8 Prozent) der Landesfläche.



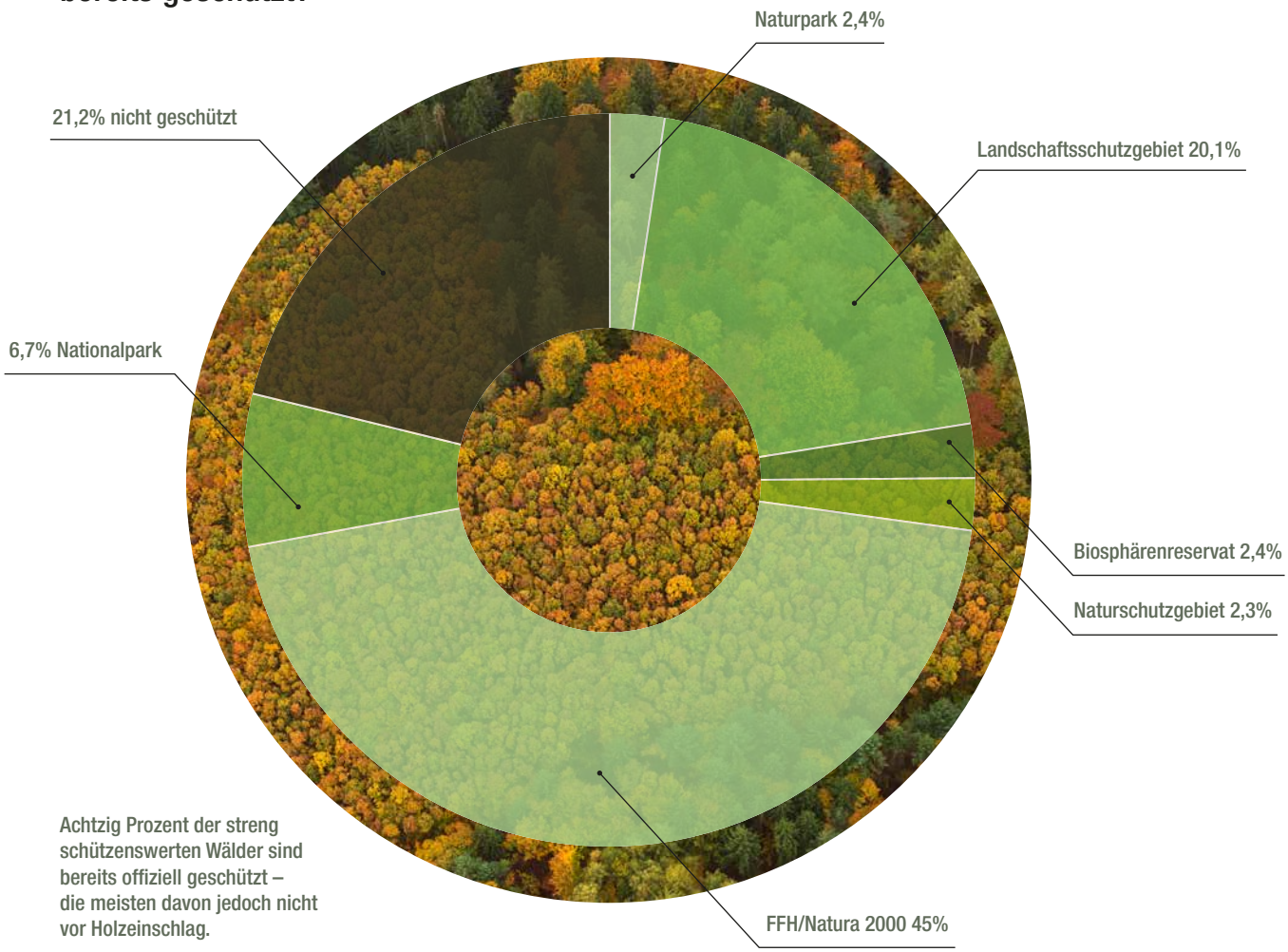


Streng schützenswerte Wälder in Deutschland



Als potentielle Schutzgebiete zeigt die Karte lediglich Flächen, die größer als 100 Hektar sind. Eine andere Darstellung ist mit den Daten der Bundeswaldinventur 2012 aufgrund der Messpunktabstände nicht möglich.[12]

Streng schützenswerte Wälder: bereits geschützt?



Achtzig Prozent der streng schützenswerten Wälder sind bereits offiziell geschützt – die meisten davon jedoch nicht vor Holzeinschlag.

Knapp achtzig Prozent der als streng schützenswert identifizierten Wälder liegen bereits in Schutzgebieten – sind jedoch größtenteils ohne ausreichenden rechtlich verbindlichen Schutz vor Holzeinschlag.

Die schützenswerten Wälder sind auf die einzelnen Bundesländer unterschiedlich verteilt: So tragen beispielsweise Niedersachsen und Schleswig-Holstein eine besondere Verantwortung für den Schutz von **Bruch- und Auwäldern**. Thüringen, Rheinland-Pfalz, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Bayern müssen dringend mehr **Buchenwälder** streng schützen. In Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt ist der strenge Schutz von **Block- und Schluchtwäldern**, in Brandenburg und Sachsen von **Eichenmischwäldern** wichtig.

In den streng zu schützenden Gebieten, die diese Analyse ermittelt, sollte dauerhaft auf Holzeinschlag verzichtet werden. Hier ist es wichtig, die natürlichen Prozesse nicht zu stören und die Funktionen der Ökosysteme zu erhalten. Die jeweiligen bereits bestehenden Verordnungen und Managementpläne müssen entsprechend angepasst und rechtlich abgesichert werden. **Mit diesem Vorgehen kann die Bundesregierung der EU-Biodiversitätsstrategie folgen, die ebenfalls auf bereits bestehende Schutzgebiete aufbauen will.**

Waldschutzgebieten mit einer Fläche größer als tausend Hektar, wie Wildnisgebieten (ab 1.000 Hektar) oder Nationalparks (ab 10.000 Hektar) kommt bei der Ausweisung neuer Waldflächen mit strengem Schutz eine besondere Bedeutung zu: Anders als in kleinen Gebieten, in denen die Ränder verhältnismäßig groß sind, können sich

Lebewesen hier relativ ungestört von äußeren Einflüssen entwickeln. Laut der bereits bestehenden Nationalen Biodiversitätsstrategie von 2007 müssen mindestens zwei Prozent der Landesfläche als Wildnisflächen bereitgestellt werden. Große zusammenhängende naturnahe Wälder wie die Laubwälder im Spessart bieten sich hierfür an. Auch die Ausweisung neuer Nationalparks, die bisher insgesamt nur 0,6 Prozent der Landesfläche ausmachen ist wünschenswert. In Franken beispielsweise setzen sich Umweltverbände seit Jahren für einen Buchennationalpark im Steigerwald ein.

Damit alle Stadien und Phasen der Waldentwicklung permanent auf der Fläche stattfinden können, sollten Schutzgebiete mindestens 25 bis 40 Hektar groß sein.[13] Kleinere streng zu schützende Waldgebiete sind im Privatwald denkbar. Flächen von 0,3 Hektar, die bisher als Flächen mit natürlicher Waldentwicklung mitgezählt wurden, eignen sich allenfalls als Verbindungsstücke (Trittsteine) zwischen den Schutzgebieten.

Der größte Teil der ermittelten streng schützenswerten Wälder ist in öffentlicher Hand. Rund ein Drittel der streng zu schützenden Wälder sind Privatwälder. Besonders Bruch-, Feucht- und Auwälder sind häufig in privater Hand.

Diese Wälder haben eine wichtige Funktion für den Erhalt der Ökosystemleistungen und ihr wirtschaftlicher Nutzen ist oft nicht sehr hoch. Waldbesitzende könnten durch ansprechende finanzielle Förderung motiviert werden, sie aus der holzwirtschaftlichen Nutzung zu nehmen. So könnte die Bereitstellung von sauberem Trinkwasser, Hochwasserschutz, CO_2-Speicherung, Kühlung der Landschaft und der Erhalt der Artenvielfalt entsprechend honoriert und finanziell ausgeglichen werden. Eine reine Flächenprämie, wie Waldbesitzende sie aktuell ohne besonderen Nachweis erhalten, ist hierbei nicht zielführend. Die staatlich subventionierte Räumung und Wiederaufforstung von Schadflächen trägt nicht dazu bei, Artensterben und Klimakrise aufzuhalten und sollte daher gestoppt werden.

Ein Arbeitspapier des Thünen Instituts, welches die Bundesregierung berät, besagt, dass sich die Holzernte um dreißig Prozent verringern würde, wenn Deutschland die EU-Biodiversitätsstrategie konsequent umsetzen würde und warnt vor steigenden Holz-Importen.[14] Weniger Holzernte muss jedoch nicht zu mehr Importen führen, wenn der Rohstoff länger und effizienter eingesetzt wird. Konkret heißt das, dass Wegwerfprodukte wie Toilettenpapier, Papiertüten oder Coffee-to-go Becher ausschließlich aus recycelter Holzfaser hergestellt werden sollten. Zudem kann Waldholz fossile Brennstoffe nicht adäquat ersetzen – Holz zu verbrennen trägt nicht zum Klimaschutz bei.

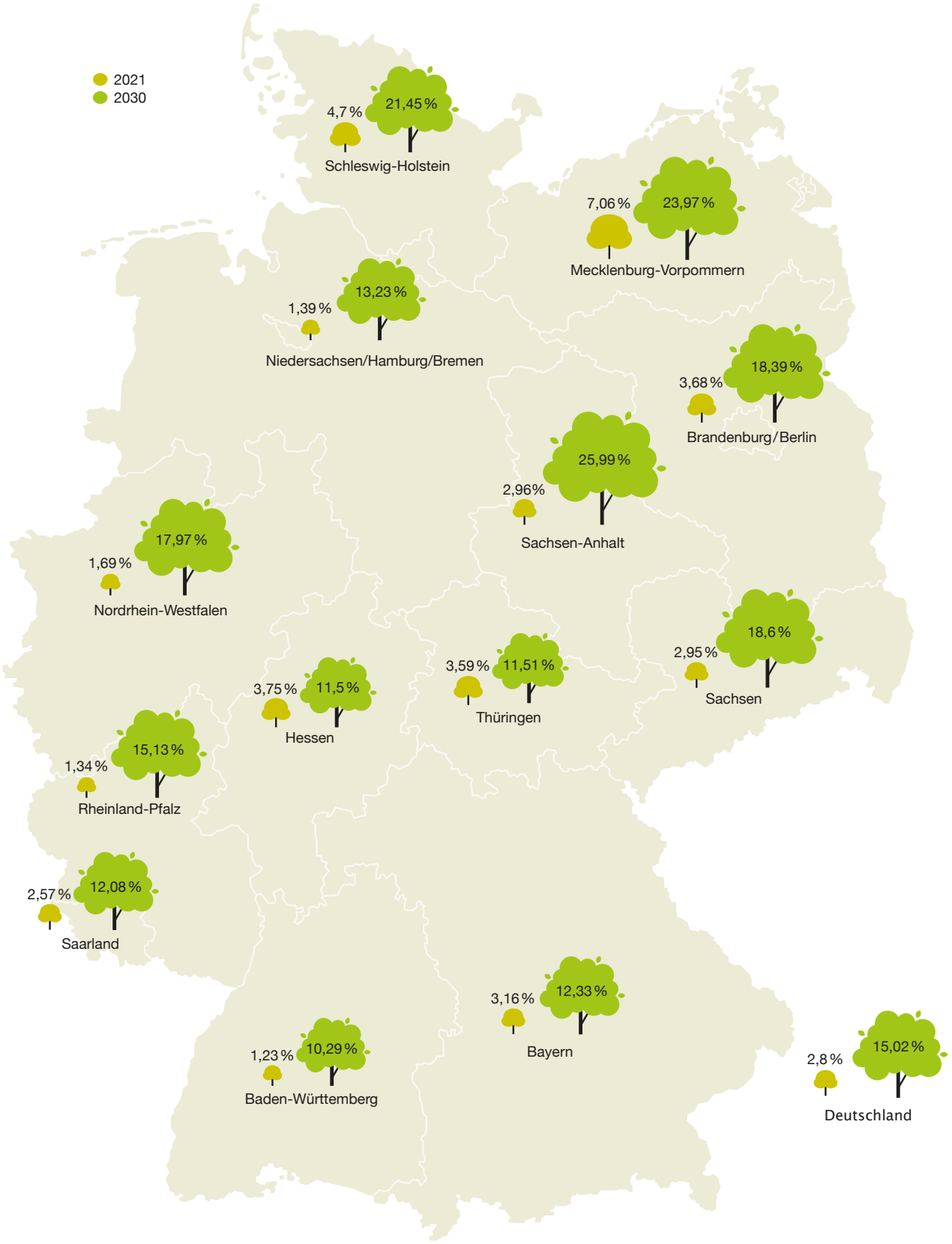
Haselhuhn

Der kleine scheue Waldvogel ist dank seines perfekt getarnten Gefieders nur schwer zu entdecken. Heimisch fühlt sich das Haselhuhn in Laub- und Mischwäldern mit vielen Sträuchern und Pflanzen, in denen es sich verstecken kann. Das Haselhuhn findet man überwiegend in den südlichen Bundesländern, vor allem in Buchenmischwäldern. Es gehört zur Familie der Fasanartigen und ernährt sich von Knospen, Blättern, Blüten, Trieben, Wurzeln, Beeren und Samen. Durch Jagd und eine intensive Forstwirtschaft, durch die Strauch- und Krautschicht häufig fehlen, gilt das Haselhuhn in Deutschland als stark gefährdet.[15]



Anteil der streng geschützten Wälder in Deutschland

Ist – **Soll** in Prozent an der Waldfläche



Da schützenswerte Wälder in jedem Bundesland unterschiedlich vorkommen, verteilen sich die streng zu schützenden Wälder dementsprechend.

Fazit

Damit Deutschland die EU-Biodiversitätsstrategie umsetzen kann, müsste die Bundesregierung fünfzehn Prozent der Wälder dauerhaft rechtlich vor Holzeinschlag absichern. Hierbei kann größtenteils auf bestehende Schutzgebiete aufgebaut werden: Bereits existierende Schutzgebietsverordnungen und FFH-Managementpläne in diesen Gebieten müssen dann entsprechend angepasst werden.

Auch die restlichen Wälder müssen wieder stabiler und naturnäher werden. Dies bedeutet vor allem, weniger Holz einzuschlagen und zu verschwenden. Die neue Bundesregierung muss eine Waldwende einleiten, die den Wald als Ökosystem und nicht die Holzproduktion in den Mittelpunkt stellt. Finanzielle Anreize sollten private Waldbesitzende motivieren, streng schützenswerte Wälder wirklich zu schützen.

Weniger Holzeinschlag darf nicht zu mehr Holzimporten und damit zu höheren Einschlägen in anderen Wäldern der Erde führen. Vielmehr muss der wertvolle Rohstoff Holz wieder wertgeschätzt sowie länger und effizienter verwendet werden.

Die streng zu schützenden Wälder entsprechen rund fünf Prozent der Landfläche. Die andere Hälfte der insgesamt zehn Prozent streng zu schützender Landfläche in Deutschland muss im Offenland, vor allem in Mooren aber auch in Gebirgen liegen. Der Anteil streng zu schützender Wälder ist damit im Verhältnis zu anderen Flächen relativ hoch. Damit können die Wälder ihrer besonderen Rolle für Klima- und Naturschutz gerecht werden.

Für mehr Schutzgebiete ohne Holzeinschlag

Bund und Länder müssen zur Umsetzung der EU-Biodiversitätsstrategie sowie des Klimaschutzgesetzes gefährdete Wälder auch in Schutzgebieten vor Holzeinschlag schützen und eine ökologisch verträglich Nutzung der restlichen Wälder im Sinne des Gemeinwohls sicherstellen. Hierfür muss die neue Bundesregierung einen gesetzlich verbindlichen Rahmen schaffen.

- **Fünfzehn Prozent der Wälder sollten rechtlich vor Holzeinschlag geschützt werden.**
- **Bis ein Konzept zum strengen Schutz besonders gefährdeter und damit schützenswerter Wälder in Deutschland vorliegt und umgesetzt wird, dürfen diese nicht eingeschlagen werden.**
- **Die neue Bundesregierung muss finanzielle Anreize für die wichtigsten Ökosystemleistungen in Wäldern schaffen.**
- **Transparenz: Daten zu ausgewiesenen Schutzgebieten müssen in Karten dargestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.**

Feuersalamander

Feuersalamander sind besondere Tiere: sie können bis zu 60 Jahre alt werden und ihr leuchtend-gelb geflecktes Muster ist unverwechselbar. Am wohlsten fühlen sie sich in den feuchten Laubmischwäldern der Mittelgebirge mit ihren kühlen Quellbächen und -tümpeln. Da durch die Forstwirtschaft solche Wälder jahrzehntelang durch künstliche Nadelwälder ersetzt wurden, geht es dem Feuersalamander schlecht: Die Bestandszahlen sind in den letzten zwanzig Jahren deutlich zurückgegangen. Der Feuersalamander ist nach Bundesnaturschutzgesetz und Bundesartenschutzverordnung „besonders geschützt“ und darf nicht gefangen, verletzt oder getötet werden. Das hilft aber nur bedingt, wenn sein Lebensraum weiter zerstört wird. Das Zentrum des Verbreitungsgebietes des europäischen Feuersalamanders liegt im Süden Deutschlands, weshalb die Bundesrepublik eine besonders große Verantwortung für den schwarz-gelben Lurch trägt.[16]





Quellen

1: BfN (2021): Bechsteinfledermaus (Myotis bechsteinii). https://ffh-anhang4.bfn.de/arten-anhang-iv-ffh-richtlinie/saeugetiere-fledermaeuse/bechsteinfledermaus-myotis-bechsteinii.html

2: Weltwirtschaftsforum (2020): The Global Risks Report 2020. http://www3.weforum.org/docs/WEF_Global_Risk_Report_2020.pdf

3: Europäische Kommission (2020): EU-Biodiversitätsstrategie für 2030 - Mehr Raum für die Natur in unserem Leben. https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-annex-eu-biodiversity-strategy-2030_de.pdf

4: BfN (2020): Nationale Biodiversitätsstrategie post 2020. https://biologischevielfalt.bfn.de/nationale-strategie/nbs-post-2020.html

5: Greepeace (2018): Waldvision Deutschland. https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20180228-greenpeace-oekoinstitut-waldvision-methoden-ergebnisse.pdf

6: BMEL (2020): Massive Schäden - Einsatz für die Wälder. https://www.bmel.de/DE/themen/wald/wald-in-deutschland/wald-trockenheit-klimawandel.html

7: Naturwald Akademie (2018): Deutschlands Wäldern geht es schlecht. https://naturwald-akademie.org/presse/pressemitteilungen/alternativer-waldzustandsbericht/

8: BfN (2018): BfN-Präsidentin: „Um unsere Artenvielfalt zu erhalten, brauchen wir naturverträglichere Nutzungsformen“. https://www.bfn.de/presse/pressearchiv/2020/detailseite.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=6973&cHash=94b4cbe4bff04a51318db4cc233d789b

9: Bundesregierung (2020): Natur schützen heißt Gesundheit schützen. https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/tag-der-biologischen-vielfalt-1754252

10: BfN (2021): Luchsvorkommen in Deutschland im Monitoringjahr 2019/2020. https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/presse/2021/Dokumente/2021_02_25_BfN_Luchs_kommentierte_Vorkommenskarte_bf.pdf

11: Greenpeace Bayern (2018): Naturschutzgebiete für Waldnaturschutz?. https://naturwald-bayern.de/naturschutzgebiete-fuer-waldschutz/

12: BMEL (2017): Die dritte Bundeswaldinventur BWI 2012. Inventur- und Auswertemethoden. https://www.bundeswaldinventur.de/fileadmin/SITE_MASTER/content/Downloads/BWI_Methodenband_web.pdf

13: Koop, H (1982): Waldverjüngung, Sukzessionsmosaik und kleinstandörtliche Differenzierung infolge spontaner Waldentwicklung. In Dierschke, H(HRSG) Struktur und Dynamik von Wäldern.

14: Dieter, M. et al. (2020): Abschätzung möglicher Verlagerungseffekte durch Umsetzung der EU-KOM-Vorschläge zur EU-Biodiversitätsstrategie auf Forstwirtschaft und Wälder in Drittstaaten, Thünen Working Paper 159a. https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-workingpaper/ThuenenWorkingPaper_159a.pdf

15: BfN (2021): Haselhuhn - Bonasa bonasia. https://ffh-vp-info.de/FFHVP/Vog.jsp?m=2,2,1,1&button_ueber=true&wg=1&wid=4&kategorie=1#qualifizierung

16: BfN (2016): Verbreitung des Feuersalamanders in Deutschland. https://www.bfn.de/infothek/daten-fakten/zustand-der-natur/tiere-pflanzen-und-pilze/ii-11-3-verbreitung-feuersalamanders-in-dl.html



Quellen für die Ermittlung der aktuellen Schutzgebiete

Baden Württemberg LUBW (2021): Schutzgebietsstatistik Baden-Württemberg. https://udo.lubw.baden-wuerttemberg.de/public/api/processingChain?conditionValuesSetHash=7EB1DDC&selector=naturLand.Alle%20Schutzgebiete.nais%3Anais_z_sgb_at.sel&processings=nais%3Anais_sgb_statistik_land%2Fnais_z_sgb_statistik_land.rpt&sourceOrderAsc=false&columns=91304cb6-d1e4-4448-878f-4a6cc44afa10

Bayern STMELF (2019): Einzigartige biologische Vielfalt im Auwald, 960 Hektar Naturwald bei Neuburg a. d. Donau. http://www.stmelf.bayern.de/wald/lebensraum-wald/230673/index.php

BfN (2021): Nationalparke. https://www.bfn.de/themen/gebietsschutz-grossschutzgebiete/nationalparke.html

BfN (2021): Biosphärenreservate in Deutschland. https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/gebietsschutz/Dokumente/BR_Tab_01_2021_bf.pdf

Biosphärengebiet Schwarzwald (2021): Zonierung. www.biosphaerengebiet-schwarzwald.de/downloads

Biosphärenreservat Rhön (2013): Amtsblatt der Regierung Unterfranken, Verordnung über das Naturschutzgebiet Kernzonen im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön. https://www.regierung.unterfranken.bayern.de/mam/Bekanntmachungen/amtsblatt/2013/13__seiten_113-308_.pdf

BMEL (2021): Naturwaldreservate. https://fgrdeu.genres.de/naturwaldreservate

BMEL (2021): Naturwälder. http://www.naturwaelder.de/index.php?tpl=tableau&id_objekt=110

BUND Sachsen & NABU Sachsen (2019): Wildnisstudie Sachsen. https://www.bund-sachsen.de/fileadmin/sachsen/PDFs/Publikationen/wildnisstudie_sachsen_2019-06112019-web.pdf

Greenpeace Bayern (2018): Naturschutzgebiete für Waldnaturschutz?. https://naturwald-bayern.de/naturschutzgebiete-fuer-waldschutz/

Hessenforst (2021): Übersicht der Naturwaldentwicklungsflächen (NWE) in den 41 hessischen Forstämtern und dem Nationalpark Kellerwald-Edersee zum Stand 12. Januar 2021. https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2019/05/Bilanz_NWE_20210112.pdf

Landesportal Schleswig-Holstein (2021): Naturwälder. https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/schutzgebiete/naturwaelder.html

Landtag Brandenburg (2019): Flächenverbrauch und -nutzung in Brandenburg, Drucksache 6/10977. https://kleineanfragen.de/brandenburg/6/10977-flaechenverbrauch-und-nutzung-in-brandenburg.txt

Landtag Brandenburg (2011): Wildnis in Brandenburg, Drucksache 5/3145. https://www.yumpu.com/de/document/view/21600975/drs-5-3145

Landtag von Sachsen-Anhalt (2020): Naturwald in Sachsen-Anhalt, Landtagsanfrage Drucksache 7/6181. https://www.landtag.sachsen-anhalt.de/fileadmin/files/drs/wp7/drs/d6181aak.pdf

Mecklenburg Vorpommern MLU (2019): Halbzeitbilanz des Biodiversitätskonzeptes Mecklenburg-Vorpommern. www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1619133

Nationalpark Bayerischer Wald (2018): Naturzonenerweiterung zwischen Falkenstein und Rachel. https://www.nationalpark-bayerischer-wald.bayern.de/aktuelles/blog/detailansicht.htm?ID=A%2Bs3RgSTi2RSmpCRn%2FSaVA%3D%3D

Nationalpark Berchtesgaden (2001): Kapitel 9: Zonierung. https://www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de/medien/publikationen/nationalparkplan/doc/zonierung.pdf

Nationalpark Harz (2021): Anfrage an die Verwaltung 2.6.2021

Nationalpark Jasmund (2021): Steckbrief des Nationalparks Jasmund. https://www.nationalpark-jasmund.de/wissen-verstehen/der-nationalpark/steckbrief

Nordrhein Westphalen MULNV (2021): Wildnisgebiete. https://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/natur/schutzgebiete-und-wertvolle-naturraeume/wildnisgebiete#:~:text=Das%20Land%20Nordrhein%2DWestfalen%20hat,finden%20im%20Regelfall%20nicht%20statt

Thünen Institut (2012): Dritte Bundeswaldinventur. https://bwi.info/?lang=de

Thüringen LUBN (2021): Natur Wald Wandel, Wildnis in Thüringen. https://www.naturwaldwandel.de/vorhaben/

ZGF (2016): Wildnis in Deutschland. https://wildnisindeutschland.de/gebiete

Greenpeace e. V., Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/3 06 18 - 0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstr. 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.:** Sandra Hieke, Inhalte von Sandra Hieke, Volker Oppermann und Amelie Schober in Zusammenarbeit mit Torsten Welle, Naturwald Akademie GmbH **Fotos** Titelgrafik: Marie Emmerich [M], S.2 Dietmar Moessingen/wikimedia commons S.3 Luis Scheuermann/Greenpeace, S.4 Dietmar Moessingen/wikimedia commons, S.5 Bernard Landgraf/wikimedia commons, S.6 Michael Kunkel/Greenpeace, S.7 Michael Kunkel, S.8 Heiko Würth, Naturwaldakademie/Knut Sturm (2), Michael Kunkel, Markus Mauthe beide © Greenpeace, S.9 Markus Mauthe/Greenpeace, S.10 Shutterstock, S.11 Grafik: Carsten Raffel, S.12 wikimedia commons, S.13 Markus Mauthe/Greenpeace, S.14 Natalie Becker/Greenpeace **Stand** 09/2021

S 0367 1